

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abo-nemendes-Breis für Nichtmitglieder 80 Pf. pro Monat, 90 Pf. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pf., pro Quartal 2 Mark 10 Pf. Einzelne Nummern kosten 20 Pf.

Verbands  Organ.

Anzeigen lassen die fünfgeputzte Vor tricke oder deren Raum 20 Ltg.
bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
12 " 32 1/2 "
" 90 " 50 "

Redaktion, H. Hünninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerel Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 46

Gelsenkirchen, den 2. Dezember 1893.

5 Jahrgang.

Hoch England!

Triumph! Triumph! Sieg ward dem Arbeitsherr,
In Hoden liegt der Höhe Kapital.
Und war der Kampf auch riesenhafit und schwer,
Die Knappen Englands hatten keine Wahl.
Die Knappshaft hoch, die ihre Zeit erkennt!
Das Inselland beschämmt den Continent.

Sieg oder Tod! So klug das Lösungswort,
Die Arbeit frei und die Vereinigung!
Und alle, alle standen sie an Bord
Und gaben manhaft die Gescheinigung.
Die Knappshaft hoch, die keine Zweitacht treunt!
Das Inselland beschämmt den Continent.

Runt ist gesprengt das schnöde Doppelsoch
Und Englands Bergmann frei in seinem Thun,
Wie aber schleppen uns're Hette nach,
Weil wir's beim Blagen lassen stets verloren.
Die Knappshaft hoch, die jammert nicht und fleunt!
Das Inselland beschämmt den Continent.

Das Volk der Denker, nennt die Deutschen man —
s' klingt mir wie Hohn im Hohlgängerbüschacht,
Wenn wir nicht können, was der Erste kann,
Wenn wir nicht leisten, was er schon vollbracht.
Die Knappshaft hoch, die auch des Thaten kennt!
Das Inselland beschämmt den Continent.

Geschlossenheit fehlt uns und Opfermuth,
Wir wollen ernten ohne erst zu säen, —
Der Kuch des Phlegma liegt in unserm Blut,
Und Stürme braucht, es um ihn zu verwehn.
Die Knappshaft hoch, wo Opfermuth entbrennt!
Das Inselland beschämmt den Continent.

Bafft euch empor an Englands stolzem Sieg!
Die Einigkeit allein ist's, die ihn schafft —
Wir wollen nicht den körperlichen Krieg,
Wir wollen frei sein durch geistige Kraft.
Die Knappshaft hoch, die dies als Ziel erkennt!
Folgt bald dem Inselland der Continent? —

auch nicht mehr die Ahnung eines Schmarotzertums übrig bleibt, resp. es durch die Regelung der Dinge je wieder Boden erlangen könnte. —

Gewiß ist aber, daß die Arbeiter so lange der krassesten Ausbeutung unterliegen, als sie sich durch die bekannten blöden Kinder spiele den Kopf verwirren lassen, daß sie eher Not und Elend tragen, gar Hungers sterben, als Hand anlegen, die allernächst liegenden Fragen des materiellen Lebens für sich, die Thingen und ihre Nachkommen besser zu regeln und sicher zu stellen. Glaubwesen behält unser Dichter Recht, wenn er darauf, »Was wir nicht können«, antwortet:

»Wir hämmern das Eisen, den Stahl mit Macht,
Wir treiben die Gänge durch Erz und Gestein,
Wir schlagen die Kohlen im tiefen Schacht,
Was wir nicht können, ist — einig sein!«

Einig sein, das ist die Kunst, die den internen Gesellschaftsstoffen von dem Ausbeuterthum vorgemacht, sogar von der ganzen herrschenden Klasse in Summa gezeigt wird, wenn es sich um die Herstellung des arbeitenden Volkes handelt. Vieles bestehlt heutzutage nach dem Buchstaben zu Recht, woran sich der gesunde Menschenverstand stößt. Das abzuändern, dazu gehört eine große, dauernde Einigkeit, um auf die Gestaltung der Gesetze einzuwirken zu können. Aber: »Was wir nicht können, ist — einig sein!«

Und wie werden nicht die Gesetze rückbezüglich der Abhängigkeit der Arbeiter von den Unternehmern und Kapitalisten zu Gunsten der Ausbeuter aufgestellt und angewendet! — B. V. der Fall, der in neuester Zeit die allgemeine Ausbeutung auf sich gesenkt, die Klage der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft gegen den Bergmann & auf Entschädigung des ihr durch Nichtausfahren des & entgangenen Nutzens an jedem Arbeitsvertrag. Dieser ausgelagerte Fall wies ein Schlaglicht auf dieses Abhängig-

— verhältnis und legt augenscheinlich so: An 212,34 mi. reichen Arbeitsertrag — nach Abzug aller Kosten — hat die oben erwähnte Gesellschaft auf „Minister Stein“ 105,78 Mt. Profitanteil. Es ist dies eins derjenigen Momente im öffentlichen Kampfe uns' Dasein, die eine erschöpfende Beurtheilung der Frage gewähren, ob die hartnäckigen Lohndrückereien und sonstigen Drangsalierungen der Kapitalisten einen Grund im Geschäftsverkehr haben oder nur der elenden Profitjagd entspringen. —

Dass wir es bei den Bergwerkskapitalisten mit solchen Leuten zu thun haben, die die großartigsten Dividendenabschläger sind, wird durch den amtlichen Coursbericht der Essener Börse vom 30. Oktober ex. in zwei Fällen konstatiert. Die Bergbaugesellschaft Neu-Essen hat 1891 vertheilt an Dividenden 66^{1/2} Prozent, im Jahre 1892 dagegen 33^{1/2} Prozent; also in 2 Jahren das Anlagekapital zurückgezahlt. In den genannten beiden Jahren hat die Arenbergische Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb noch 20 Prozent über das Anlagekapital wieder an Dividenden zurückgegeben!! Darin spiegelt sich die ganze Wuth und Schuselkheit der Profitjagd und auch der Spielraum, den die öffentliche und rechtlische (?) Ordnung der Dinge diesem unerhörten Privilegierungsthum gewährt —

Wo bleiben angeblich obiger Zahlen die Gründe für die von der Ausbeuterklasse gehärtigten Lohnabzüge? Kann das kapitalistische Ausbeutungsverbrechen und die kapitalistische Lüge und Schuselkheit drastischer illustriert werden? Der Wahnwitz liegt in der Gesellschaftsordnung, daß nämlich der Reiche ohne Arbeit, nur durch Auslegen seines Geldes in Unternehmungen, am Arbeitsertrag den Löwenanteil sich abhebt, und die Persönlichkeit leidenden dabei darben gehen können; und doch ginge die menschliche Gesellschaft ohne die persönliche werktätige Arbeit zu Grunde. In dieser vernunftwidrigen Ordnung steht die Tollheit, die von den Geuschlern dennoch als »geheiligte Ordnung« ausgegeben wird.

An allen Erscheinungen im kapitalistischen Zeitalter wird immer mehr und mehr die Widerständigkeit und Verderblichkeit der Eigenschaft der Güter, speciel des Geldes, mittels Bewirthschafung durch fremde Hand sich für den Besitzer zu vergrößern, klar und mit dieser Erkenntnis wächst auch zugleich die Überzeugung, daß diese Eigenschaft zerstört werden muß, und der persönlichen, produktiven Leistung nur noch eine Erwerbskraft gelassen werden darf; denn das immer weitere Auswachsen dieser Eigenschaft (des Kapitalismus), führt augenscheinlich zum vollkommenen Ruin der produktivarbeitenden Klassen.

Vom bergbaulichen Verein.

Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergombezirk Dortmund hielt am 29. Juni d. J. wieder eine Hauptversammlung ab. Dieses Ereignis haben wir s. S. schon in etwa gewürdig. Die erste Geige spielte sozusagen der knüper-

treffliche Generalsekretär Neumann-Gronie. Diese Thatsache kennzeichnet den Wind, der dort wehte. Aber diesmal klang sein Solo außerst verstimmt; doch es ging innerhalb noch alter (?) Melodie.

Der Herr Generalsekretär hat — soviel uns bekannt — auf der Universität Tura und Nationalökonomie studirt. Wie viel er davon profitirt hat, kann man unseres Erachtens am besten daraus ersehen, daß Herr Neumann wiederholt, wenn die Bergarbeiter in einer Aktion gestanden hatten, diese und sich durch Brochüren verewiggt hat. Wer aber daraus nationalökonomische Lehrlungen zu schöpfer gedenkt, den halten wir für verrückt. Tejta bejaht aber tamen er sich enttäuscht, wie Herr Neumann über die bergbaulichen Fachvereine denkt und in welch feiner und manierlicher Weise dieser gebildete Herr über die einzelnen Personen in der Bergarbeiter-Bewegung herfällt. Thun aber unsere Redakteure das Gleiche, nun ja — vertraut er den Gerichten seine Ehrenreinigung an. Aber wer erinnert sich nicht der glänzenden und scharfen Art, in der ihm der Oberbürgermeister Zweigert abfertigte, weil er ein vertrauliches Gespräch in tendenziöser Weise gegen das Essener Stadtoberhaupt ausgetragen habe sollte. Der Herr Oberbürgermeister hat ein sehrliches gethan, wie die gegenüberliegenden Mi. Warum nun nicht den Herrn Zweigert auch vertragt?

Wie n. a.: Getreten wird nur nach unten! Und dengemäß in der Streit im Januar 1893 nach Neumann natürlich vom Zahn gebrochen! Merkwürdig! Der Herr Generalsekretär hätte wirklich keine Ahnung davon, warum es sich damals handelte! Sollte der ehrige Bergarbeiter des Kohlensyndikats, der Solidarität der Bergarbeiter, nicht über soviel Gerechtigkeitsempfinden, bei den Bergleuten ebenfalls Solidarität zu vermuten? Es wandert uns die Eigenheitlichkeit des Herrn Neumann durchaus nicht. Jedemal aber kennzeichnet sie den Mann, dem die Wertschätzung ihrer Interessen anvertraut haben und kennzeichnet auch die »wohlthätigen« Bestrebungen der Grubenbarone selbst —

Dass der Vortrag Neumanns matt und abgedrehten wir, wollen wir nicht behaupten; aber eine Stelle bietet doch einziges Interesse: »Es ist vorgetragen, so sagte er nach uns zu Gehör stehenden Berichten, daß Prof. —

Bayern 11,90 " 1,50 "
Hessen 16,50 " 2,50 "
Brandenburg mit Gewalt von der Arbeit abgespalten wurden, und dies gab dem Vorstand Veranlassung beim Minister um Bezeichnung und den Arbeitswilligen anzutreffende Schutz gewährt werden. Die Gingabe habe Aussicht auf Erfolg. Die Leistung ist allerdings eine uns merkwürdige praktische Anwendung nationalökonomischer und juristischer Studien. Nebenher sieht es uns noch innerhalb sehr fraglich, ob derartige Ungehörige-Umsätze vorgekommen sind, wie es Herr Neumann darzustellen beliebt. Man erwirkt sich nur der Art und Weise, wie er beim letzten Streit den Essener Oberbürgermeister zu Verressen gegen die ausständigen Bergleute zu nötigen versuchte und dabei in Herzähnigung den Ungehörigen eingeschlagen, von denen Ahnung haben möchten!! Inzwischen scheint doch dem ihm damals aussichtstreichen Verlangen durch eine Ministerialverfügung Rechnung getragen zu sein, wonach den Landräthen nach ihrem Einsehen die Verstärkung der Gendarmerie zusteht. Wie Tendenzen! — Aber unter der Erde wirken dämonische Kräfte, denen wir dankbar sein können, weil sie uns manchen Proleten gemacht haben und noch weiter machen werden. — Der will Herr Neumann sein angescinderten Gendarmen ebenfalls in der Grube posieren?

Aber noch ein anderes führte Herr Neumann vor: Das Syndikat. Die gemeingefährlichen Bestrebungen dieses Unternehmerringes wußte er in den Mantel größter Harmlosigkeit zu kleiden. »Es sei nur dazu da, um die Zechen vor der Abschreibung von Zubussen zu bewahren, welche bei weiterem Sinken (?) der Kohlenpreis unvermeidlich werden würden. Auch die Gegner des Syndikats würden demselben noch Beifall zollen, da es nichts anderes bezieht als mäßige (?) aber nette Preise zu erzielen.« Das Klingt jetzt sehr verlockend, doch ist mäßig bei unsern Herren Grubenbaronen ein sehr dehabiter Begriff. Mäßig sind sie nur, wenn sie die Löhne verbessern sollen, da sind sie dann fürchterlich bescheiden und man wäre leicht verführt, die armen nothleidenden Zechenbesitzer zu bestimmen, wie sie so düstig dahin vegetieren. Bescheiden und mäßig sind sie, wenn es sich um die Blüthen der Sozialreform handelt, da möchten sie doch gar zu gern noch rechts und links abschüsschen. Mäßig sind sie aber auch in ihren Ansprüchen, die sie an diese Unternehmungen stellen. Sie wollen ja nicht allein in Knappenschaftssachen zu sprechen haben, lachbare! dazu sind sie zu bescheiden, ihnen genügen schon 75 bis 80 Prozent des Stimmen- oder Beschlusssrechtes. Sie wollen ja auch nicht den ganzen Nebenkost, den die Werke erzielen. Wer das denkt, der thut unsrer Bedengewaltigen ein großes Unrecht. Nein, sie sind schon zufrieden, wenn sie von 10 Prozent an aufwärts zu bestredigen, in das Syndikat bestimmt. Das ist ja auch deutlich in der Hauptversammlung zu Tage getreten.

Als zweiter Redner trat der bekannte Herr Kleine auf, der ebenso wie sein Vorgänger sozialreformierte. Wer vor den beiden Intelligenzen es besser versteht, ist schwer zu sagen. Vielleicht brachte er auch nicht. Spielt sein College, wie wir bilden sagten, die erste Geige, so begnügte er sich, wie es uns vorkam, mit dem Leierkasten. Herr Kleine meint, die Grubenarbeit sei nicht so ungesund und aufreibend und wir antworten

ihm mit dem Berliner: »Der ist ganz fröhlig, man blos keine verrichten.« Das scheint nach unserer Ansicht auch das ganze Geheimnis der übernatürliche-optimalistischen Ausschauung des ebenfalls wissenschaftlich gebildeten Herrn Direktors zu sein. In einer Vorstellung von dieser Wissenschaft verhüllten die weiteren Vorstellungen des Herrn Kleine. So bedauerte er es, daß sich auf den Hochschulen eine Stimmung zu Gunsten der Arbeiter rege mache, als ob diese noch eines besonderen Schutzes bedürfen. Ja, auch an leitenden Stellen gelange diese Ausschauung zum Durchbruch und das sei gefährlich. Den Beweis dafür, daß die Grubenarbeit weniger verhängnisvoll sei, erbrachte der Vortragender natürlich nicht, wenigstens geben die Berichte darüber keine Silbe davon wieder, woraus man zu dem Schluss berechtigt ist, daß auch sie in Erwähnung dieses sehr wichtigen Punktes von einem solchen nichts bemerkt haben.

Wohl aber erhob er einen Lobgesang auf die Arbeitersfürsorge des Unternehmers, prahlte die Knappsschaft, die Sozialreformen etc. etc. Endlich kam aber doch auch ein ganz neues Stück aus der Serie zum Vorschein. Es war das eine Statistik über die Arbeiterverhältnisse im Bergbau, deren Kosten der Verein mit dem langen Namen übernehmen sollte. Der Gedanke an sich mag ja ganz gut sein, gleichwohl aber versprechen wir uns für die Bergleute selbst nichts weiter, als Nachtheil davon. Zahlen beweisen und je nachdem sie das Unternehmershum vergewaltigt, beweisen sie ihnen nur, was ihnen angenehm und gut scheint. Wie das zu Wege gebracht werden wird, auch darüber hat Herr Kleine erfreulicher Weise keine Zweifel gelassen. Er versucht beispielweise das Einverständnis der Bergarbeiter mit seiner Behauptung, daß die Grubenarbeit sei keineswegs so ungesund und anstrengend, aus den Worten des Verbands-Vorsitzenden Schroeder auf dem internationalen Grubenarbeiter-Kongress zu London herzuleiten. Dort soll nämlich Schröder und Andere darüber gelaufen haben, daß ältere Bergleute bei anderen Arbeiten eine Verwendung finden, also wahrscheinlich über Tag beschäftigt würden. Das legt ein eindrückliches Zeugnis dafür ab, wie Auseinandersetzungen vergewaltigt und für die Zwecke der Unternehmer gerecht gestutzt werden. In den Schröderschen Wörtern ist Klage darüber geführt, daß ältere Bergleute über Tage beschäftigt würden; damit ist aber nur gesagt, daß Bergleute, deren Gesundheit und Körperkonstitution ihnen noch die bezahlte Grubenarbeit ermöglichte, ohne jeden ersichtlichen Grund über Tage beschäftigt wurden. Außerdem handelt es sich dabei um die Altersstundensicht, welche auf die Tagesarbeiter auszuweichen. Daraus ergibt sich schon zur Genüge, was der Bergarbeiter von der in Aussicht genommenen Statistik zu erwarten hat. Noch besser aber hat Herr Kleine gezeigt, wie er sich den Beweis mit Zahlen denkt. Er stellte fest, daß die Löhne vom Jahre 1840, wo sie etwa 1 Mark täglich betragen, auf 3,49 Mark im Jahre 1890 gestiegen, also im Durchschnitt um das Dreifache, was bezüglich der anderen Bevölkerungsklassen nicht der Fall sei. Wir möchten bezweifeln, daß die Profiteuren der Werkbesitzer nicht mindestens um das dreifache gestiegen seien oder rechnen sich die Herren gerade deswegen nicht zu den anderen Bevölkerungsklassen? Zweitens ist mit Erhöhung der Löhne um das Dreifache noch gar nichts für eine bevorzugte Stellung der Bergarbeiter gesagt. Die Bergarbeiterchaft hat in den Jahren 1840—1890 in Roth und Elend unter größter Gefahr fleißig geschafft, ohne den entsprechenden Lohn dafür zu erhalten, sie hat mehrfach deswegen zum Streik gegriffen und nach und nach eine fast dreifache Erhöhung des Lohnes errungen. Auch heute noch befindet sich der Bergarbeiterstand in einer Lage, die man im Einblick auf die gegenwärtige Kulturschicht keineswegs als angemessen bezeichnen kann, auch heute noch ist er weit entfernt davon, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen. Worauf es übrigens bei der ganzen Statistik ankommt, erhebt am besten aus den Leitsätzen, in welche die Ausführungen des Herrn Kleine zusammengefaßt wurden: »1. Die Entwicklung des deutschen Industrie ist eine gesunde gewesen und beschwerdet über die kapitalistische Produktion und angebliche Ausbeutung der Arbeiter sind unberechtigt; 2. mit dem steigenden Wohlstand steigen auch die Löhne, bisher sind sogar Löhne und Lebenshaltung der Arbeiter stärker gestiegen, als die Einnahmen und Lebenshaltung der übrigen Bevölkerungsklassen; 3. die Organisation der Arbeiter zu seit geschlossenen Verbänden, welche selbstverständlich gleiche Organisationen der Arbeitgeber zur Folge haben, wirkt ungünstig auf die Arbeitsverhältnisse und ist namentlich nicht geeignet, Löhne und Lebenshaltung der Arbeiter zu verbessern; 4. eine Gelehrtengesetz- und Verwaltungspraxis, die sich den Schuh der nationalen Arbeit zum Ziel setzt,

kommt nicht nur den Bergarbeiterinnen sondern mindestens ebenso sehr den Arbeitern zu gute.«

Das alles heißt mit anderen Worten: Vernichtungskampf der Gewerkschaftsbewegung der Bergleute um jeden Preis! Dieser Grundtag ist ja bereits im vorigen Jahre als Ergebnis der Studienreihe des Herrn Dr. Reismann-Bronne in der Hauptversammlung zum Ausdruck gekommen, er wird hier also nur wiederholt. Das zeigt aber um so deutlicher wie werthvoll die Organisation der Arbeiter ist. Sie ist den Kapitalisten unbestritten, denn sie unterdrückt es den Obersiedlern, zu Gunsten der Arbeiter, etwas zu Leibe zu rücken. Ferner aber weist diese Hauptversammlung den organisierten Bergleuten auch eine neue erzielbare Thätigkeit an: Die Statistik! Auch der Verband sollte sich die Annahme einer solchen zur Aufgabe machen: Aber nicht wie jene alte Material an einem Tage zusammenhängen, sondern vielleicht während eines ganzen oder halben Jahres. Gerade der eine Tag kommt uns bedeutlich. Was hindert die Zeitgenossen, einfach das Resultat zu vertheidigen. Sie brauchen ja nur zur passenden Zeit die Löhne etwas zu erhöhen, und das Ergebnis der Statistik ist sofort zu ihren Gunsten und zum Nachtheil der Bergarbeiter verschoben. Auch aus die Bedürfnisse müßte sich eine solche Statistik beziehen: denn nur die Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben gestattet einen richtigen Überblick darüber, ob ihr Los sich verbessert oder verschlechtert hat. Der Verein für die bergbaulichen Interessen leidet, wie die Annahme solcher Praktiken deutlich zeigt, mit vor-

gerig nach Geld jagenden Arzten viel daran gelegen ist, gute Euren zu machen. Und wie es im Allgemeinen unter den Arzten aussieht, das zeigt der Artikel: »Die ärztliche Wissenschaft in vor. Mr. d. Rtg.«

Bir können nur wünschen, daß überall da, wo Arbeitern ähnliches vorkommt, oder wo eine ungenügende, oder unwürdige Behandlung seitens der Massenärzte dem Patienten zu Schaden wird, solches ungefähr der Leidenschaftlichkeit preisgegeben wird. Kein schones Zurückziehen oder demütiges Dulden kann da mehr helfen, sondern offen und vor Jedermann verlangen: »Wir wollen unsere Arzte selbst wählen! Keine Massenärzte mehr; denn es ist Gefahr vorhanden, daß sie unsere Gesundheit untergraben und somit uns und unsere Familien dem tiefsten Elend überantworten.

Knappsschaftliches.

Da die Behandlung der Knappsschaftsangelegenheiten unbedingt ein Interesse erwecken, so nehmen wir Veranlassung aus der Zeitschrift des Knappsschaftsvorstandes vom 4. Oktober er. von den Aussägen einer Vorstandssitzung an die Altesten folgendes von allgemeinem Interesse mitzuteilen:

»Es fand zunächst eine Ergänzungswahl von Arbeitervertretern für die Werkstättensammelungen statt. Gewählt wurden für Essen: Altester Schlüsener, für Dortmund: Altester Woermann und für Geisenkirchen: Altester Kampmann.

Gegenüber dem Vorschlag der letzten Vorstandssitzung hat die Commission für Besoldung die von ihr früher aufgetretenen Fälle nochmals geprüft und gefunden, daß es bei früher beschlossenen Zurückweisungen mit nur 2 Ausnahmen verbleiben sollte, und zwar 1. soll der Hh. Wessel von Beche Wiedenbrück den Vorstande zur nachträglichen Beförderung in die 1. Beamten-Abteilung empfohlen und 2. dem Vorstande anbeigegeben werden, folgende 5 Mitglieder 1. Klasse und und zwar Fr. W. Kunze, Brandenburg, Fr. Middelmann, Aug. Schuhmacher und Gust. Wiegand in die 2. Beamten-Abteilung nachträglich zu befördern, »wein die betreffenden Bechen mittheilen, daß die Antragsteller bis zum Ablauf dieses Jahres in ihrem Gehalte bzw. Lohn fixirt werden.« Der Vorstand beschließt hierauf, entgegen dem Vorschlage des Altesten Bruehagen auf möglichst weitgehende Anwendung des § 32 des Statuts, entsprechend diesen Commissionsvorschlägen.

Von einer Ordnungsstrafe gegen eine Beche, welche einen Arbeiter ohne Gesundheitsattest wiederangelebt hatte, wurde aus dem Grunde Abstand genommen, weil sich die Bechenverwaltung hierbei von der Rückicht auf einem alten und treuen Arbeiter hatte leiten lassen; indessen wird die Beche nach § 51. des Statuts wegen der entstandenen Kosten regelhaftlich gemacht.

Der Protest der Knappsschafts-Altesten Bruehagen und Brose II gegen die Erhöhung des Altesten-Honorars wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Nur den über die 13. Woche hinaus im Bergmannsheil verpflegten Bergmann Hh. Mohr I sowie für den über die Zeit von 14 Tagen hinaus ebendaselbst verpflegten Richard Ende werden die entstandenen Mehrkosten auf die Knappsschaftslosse übernommen.

Der Invalide S. in G. erhält auf Besichtigung Seitens des Altesten Mittelbüch aus dem dem Vorstande für solche Zwecke zur Verfügung stehenden Ford eine ausnahmsweise Unterstüzung von 50 Mark.

Die Wiederannahme des Joh. Bauer wird bei Zahlung der doppelten Gefälle beihilflos.

Der Vorstand nahm Kenntnis von einer Rechtsentscheidung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, betreffend die Auslegung des § 24 des Statuts, wie sie in den Beschlüssen des Vorstandes, sowie des öbrigen Oberbergamtes zum Ausdruck gekommen ist, einer Entscheidung, welche die Ansichten des Herrn Ministers mit obigen Beschlüssen als vollständig conform erscheinen läßt.

Des allgemeinen Interesses wegen sei aus der Vorstandssitzung vom 27. October c. folgendes mitgetheilt:

»An die Stelle eines Geschäftsmannes der Werksvertreter im Vorstande, welche durch das Aufrücken des Herrn Director Adriani in die durch den Tod des Herrn Director von Schwarze freigewordene Stelle eines ordentlichen Vorstandsmitgliedes erledigt war, ist durch Wahl Seitens der Werksvertreter Herr Oberbergrath c. D. Dr. Weidmann getreten; derselbe wurde auf Antrag des Vorsitzenden Herrn Bergassessor Ludwig nach-

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne

Autorisierte deutsche Übersetzung.

16)

Nachdruck verboten.

Nicht der Zeit wurde es ganz selbstverständlich, daß die zahleren oder schlechter brancierten unter den Mädchen sich im Raum Lorelie wandten.

Was Leon's eigene Fortschritte betraf, so dauerte es nicht lange, bis Miss Batholomé ihren Jüngling mit neuem Erstaunen betrachtete. Sie war völlig überrascht, zu sehen, wie viel sie lernen konnte und wie viel sie ganz allein und im Stillen lernt hatte. Sie machte sich mit einer Hast an ihre Arbeiten, die manchmal fast sieberhaft zu nennen war. Es lag eine Art Leidenschaft in der Entschlossenheit, mit der sie die gute Sache betrieb.

»Ich muß lernen, sagte sie einmal zu Unice, »ich will es, und dabei half sie mir unerwarteter Heftigkeit und Energie die Hand.

Dann gab es wieder Augenblicke, wo der Mund nie zu verlassen schien, obgleich ihre Anstrengungen niemals schwächer wurden.

»Glaubst Du, sagte sie schweigsam, »daß ich jemals so viel lernen kann, als Du? Glaubst Du, daß 'ne Arbeitserin jemals in Zug meeden kann, wie 'ne Lady?« Sie lachte auf die Antwort.

»Ja, glaube, sagte Raice, »Du bist im Stande, Alles zu erzählen, Du bist vernünftig.«

Leone hatte ganz allmählich eine Entdeckung gemacht, die zum trauriger entzückenden Beobachter vielleicht vollständig entgangen war, doch wenigstens erfuhr viel später gelungen wäre. Was sie zuerst bestens kannte, waren jene halb an sich selbst gerichteten auf Joan bezüglichen Worte, die Derrick an jenem Abend entzückten.

Es war eine Erde, die wohl dazu angethan war, sie in Bewußtsein zu setzen. Sie lag hier einen Mann und ein Mädchen, zwischen denen Geburt, Vorsicht und Gesellschaft so unbedeckte Schranken aufgerichtet hatten, daß es unmöglich schien, die jentals hinwegzudenken. Ein grösster Unterschied,

als der zwischen ihnen bestehende kaum denkbar, und doch hatten jene paar Worte Fergus Derrick's seiner Zuhörerin verraten, daß irgend eine, wenn auch noch sehr unbestimmt Anziehungskraft zwischen den beiden bestand, welche sie gleich den entgegengesetzten Polen zweier Mognethaufen aufeinander hinzog. Vielleicht waren sie jetzt sich dessen gar nicht bewußt: es war nichts desto weniger unlängsam wahr. So wenig Einfluß auch gesellschaftliche Ansichten und Vorurtheile auf Unice besaßen, so fand sie ihre Augen doch keinesfalls gegen das Unpassende, das Peinliche in dieser eigenhümlichen Situation verschließen. Dazu kam überdies eine noch tiefer liegende und mehr persönliche Betrachtung.

Sie selbst hielt ihr Gefühl für Derrick zuerst für Freundschaft, bis ihr plötzlich klar wurde, daß es etwas mehr war. Das hatte sie wohl überrascht, aber nicht erschreckt, bis sie zu jenseits jenseits unbewußt gesprochenen Worte Derrick's die Augen öffneten.

Danach lag offen vor ihren Augen, was für Joan ein verschlossenes Geheimnis war, und wogegen Fergus Derrick blind schien.

Ihren eigenen Schmerz bei Seite schiebend, ließ sie die Dinge ihren Gang gehen, indem sie für beide das innige Mitleid hegte. Was sie selbst traf, so war sie froh, diese Entdeckung gemacht zu haben, ehe es zu spät war. Sie wußte, daß eine Zeit hätte eintreten können, in der es sehr wohl zu spät gewesen wäre. Wie die Sache stand, trat sie zurück — nicht schweigsam, das ist sicher, aber sie war doch jetzt noch im Stande zurückzutreten.

»Ich habe einen Fehler begangen,« sagte sie im Geheimen zu sich selbst, aber es konnte ihr nicht einzufallen, die Folgen eines kleinen Irrthums auf einen andern Menschen abzuwälzen zu wollen.

Die Freundschaft, welche sie mit Joan Lorelie verbündet, schien nur noch an Intimität zu gewinnen. Je öfter sie zusammen kamen, desto näher traten sie sich. Desto berührter und vertrauter wurde ihr Verhältnis. Bei Joan wirkte sich ein wärmeres Gefühl erst Bahn brechen. Sie hatte sich so lange und mit solchen hartnäckigen Entschlossenheit ihren trübsinnigen Stoizismus ergeben, daß ihr strohfarbe Selbstbeherrschung und abweisende Zurückhaltung gegen die Außenwelt zur zweiten Natur geworden waren. Mit einer Art geheimen Erstaunens erwachte sie nun zu dem Bewußtsein, daß sie gegen Unice Batholomé keineswegs

zurückhaltend sei, und daß die auch unmöglich gewesen wäre. Sie fühlte sich wie durch eine zauberische Gewalt unwiderruflich zu ihr hingezogen. Sie begriff dieses Gefühl zuerst gar nicht, dann wunderte sie sich, daß es Bestand hatte; je näher sie aber diesem Mädchen trat, desto mehr schwanden ihre Zweifel, ihr Widerstand.

Hier war nichts Zweifelhaftes, und so schwand ihr Stolz, ihr Mützenrahmen dahin, wie Gewalt vor der sieghaft hindurchbrechenden Frühlingssonne.

Sie hatte sich gegen Bevorwürfung und Neugier gewappnet, sie saud ersten Freimuth und herzliches Vertrauen. Sie wurde nicht verwundet, nicht ausgeföhrt, sie konnte so viel von sich verbergen oder entdecken, als sie immer wollte, sie durfte ihre Geheimnisse als ihr vollständiges Eigenthum für sich behalten. In dieser Weise gestaltete sich ihr Verkehr im Pfarrhaus, und nachdem sie erst nur einige Minuten bei Unice verweilt hatte, brachte sie noch und nach ganze Stunden bei ihr zu. In ihrem kleinen Zimmer machte sie so manchen Entwicklungsprozeß durch. Die Bücher, die Gemälde, Alles was sie sah, alles wirkte auf ihre noch unberührte Seele. In langen Zügen nahm sie diese neuen Eindrücke in sich selbst auf.

Es war an einem unfreundlichen Abend, dem ein besonders abspannender Tag vorausgegangen war, als Grace auf den Gedanken kam, Joan einen Besuch abzustatten, und als er nach einem Befehl bei einem seiner Pfarrkinder in der Nähe auf seinem Rückwege nach der Stadt unerwartet bei ihr eintrat, sandte er das Mädchen allein — mit dem Kind auf ihren Seiten auf einem Schenkel sitzend, wie sie es gewohnt war; aber diesmal blätterten die Händchen des Kindes in einem Buche. Es war Unices Buch.

»Wollen Sie Platz nehmen?« sagte sie mit vier Stimme, deren Ton ihm neu war. »Da steht 'n Stuhl, den Sie nehmen können. Ich darf mich nicht rühren, sonst hab' ich Angst, daß mir's Kind aufpascht. 's ist mir lieb, daß Sie heut Abend noch gekommen sind.«

Er nahm dankend den Stuhl und wartete, daß sie fortfahren möchte. Nur eine Minute saß sie schweigend da, dann blickte sie zu ihm auf.

»Ich hab' in der Bibel gelesen,« sagte sie wie trostlos. »Ich weiß nicht wie's kam, aber 's hat mich ordentlich dazu gezaubert, ich hab' genutzt. Vielleicht kam mir's so, weil ich hier mit dem Kind saß. Und — es ist seltsam, muß ich grade von

träglich in die Commission für Statut-Aenderungen gewählt, an deren Verhandlungen er bereits früher als oberamtlicher Commissar lebhaft Anteil genommen hatte.

Nach Bericht des Herrn Knappischäfts-Director Hoffmann habe sich die Staat-Commission erstens dorthin ausgesprochen, daß in den Fällen der Abrechnung der Reichsrente auf die Knappischäfts-Pension ein besonderer dem Knappischäfts-Dienstalter entsprechend nach Zahresjahren steigender, nicht anrechnungsfähiger Zuschuß gezahlt werden solle, wobei ein Durchschnittsbetrag von 90—95 Ml. angenommen werden sei; ferner habe sich die Commission dorthin geeinigt, an Stelle der 5jährigen Pensionskala an dem früheren Beschlüsse der Einführung der Zahresjahr festzuhalten, wozu vom Herrn Knappischäfts-Aleßteten Krampf der Antrag vorliege, diesem Beschlüsse rückwirkende Kraft zu verleihen. Die Commission habe jedoch in Anbetracht der vielen, besonders von Seiten des Aleßteten eingebrachten Änderungsvorschläge, die Einzelberatung des Entwurfs nur bis § 15 fortsetzen können; indessen sei man bei der General-Discussion über den Gesammt-Entwurf bereits jetzt zu dem Ergebnis gekommen, abgesehen von den vorgebrachten Änderungsvorschlägen, an dem vorjährigen Entwurf möglichst ohne weitere Änderungen festzuhalten.

Nach Entgegennahme dieses Berichtes wurden einige für die Geschäfts-Commissionen erforderliche Wahlen vorgenommen, und zwar wurden aus dem Vorstande gewählt: für die Commission Bochum als Ersthauptmann der Arbeitervorsteher Herr Aleßteten Everts zu Ettefel Haar, für die Commission Mülheim als Ersthauptmann der Arbeitervorsteher Herr Gewerke C. Franken in Elsen und als Ersthauptmann der Arbeitervorsteher Herr Aleßteten Kühn in Selsberg.

Die für den Invaliden-Wilh. Gehhardt entstandenen Krankenhauslasten in der Höhe von 80 Mark werden auf die Knappischäfts-Casse übernommen.

Der Wittwe Lambert Behr werden Begräbniskosten für ihren Sohn nicht bewilligt, weil sie solche bereits von der Militärbehörde erhalten hat, indessen sollen ihr nach § 92 des Statuts die Gefälle ihres Sohnes auf Antrag erstattet werden.

Der Anspruch des Diedrich Landiermann auf Invalidengeld wird anerkannt, und zwar soll demselben seine wirkliche Dienstzeit angezählt werden.

In bezug der Handhabung des Auszahlungsgeschäfts ist den Knappischäfts-Aleßteten folgendes Schreiben am 21. Sept. c. bereits zugegangen:

»Seitens unserer Zahlbeamten wird Klage darüber geführt, daß von der kürzlich getroffenen Einrichtung, daß in Fällen dringender Verhinderung die Pensionsberechtigten andere Personen zur Empfangnahme ihrer Kostenleistungen bevollmächtigen können, in unverhältnißiger Weise Gebrauch gemacht wird und wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch die Seiten des Knappischäfts-Vereins kostspielig gelieferten Vollmachts-Formulare und die den Knappischäfts-Aleßteten zugehörige Bezugsnr. zur Beglaubigung der Unterschrift, den betreffenden Personen die Bevollmächtigung Anderer sehr leicht gemacht ist.

So haben z. B. in einzelnen Bezirken die Zahlbeamten bis zu 100 Vollmachten entgegengenommen, wodurch selbstverständlich das Zahlgeschäft erheblich in die Länge gezogen wird, da ja jede einzelne Vollmacht vor der Zahlung auf ihre Richtigkeit geprüft werden muß.

Auch sollen verschiedene Aleßtete der Ansicht sein, daß sie sich nunmehr auch selbst zur Empfangnahme von Knappischäfts-Leistungen bevollmächtigen lassen könnten. Doch dieses nicht der Fall ist, bedarf eigentlich gar keiner Erwähnung, da nach Seite 13 Ihrer Dienst-Anweisung ja ausdrücklich bestimmt ist, daß die Knappischäfts-Aleßteten unter keinen Umständen Geld zur Übermittlung an Knappischäfts-Mitglieder in Empfang nehmen sollen. Darüber, daß einzelne Invaliden und Witwen für ihre Nachkommen oder Besameute nicht ohne Weiteres die Pensionen erheben können, kann ebenfalls kein Zweifel bestehen, da nach Seite 12 Ihrer Dienst-Anweisung die Zahlung der Knappischäfts-Leistungen nur an die wirklich Empfangsberechtigten oder an deren ordnungsmäßig Bevollmächtigte erfolgen soll.

Wir nehmen nunmehr Veranlassung, das Nachstehende hiermit ausdrücklich zu wiedergeben:

1. Diejenigen Pensionsberechtigten, welche im Stande sind, den Weg zum Zahlstadel zurückzulegen, haben ordnungsmäßig ihre Pensionen selbst zu erheben oder aber durch erwachsene Mit-der ihrer Familie abholen zu lassen und von dem Falle der Bevollmächtigung nur ausnahms-

weise in wirklich dringenden Fällen Gebrauch zu machen.

2. Alle Kinder unter 14 Jahren, an die Knappischäfts-Aleßteten, sowie an nicht ordnungsmäßig bevollmächtigte dritte Personen sollen unter keinen Umständen Zahlungen geleistet werden. Unsere Zahlbeamten sind zur genaueren Befolgung dieser Anordnungen angehalten, mit dem Bewerben, daß sie den Knappischäfts-Verein für jeden in Folge Besitzes hiergegen entstehenden Schaden verantwortlich sind, und erwarten wir deshalb von Ihnen, daß Sie die Zahlbeamten nach jeder Richtung hin unterstützen, was Ihnen ja auch nach Seite 12 Ihrer Dienst-Anweisung schon zur Pflicht gemacht ist. Die von uns gelieferten Vollmachtsformulare befinden sich nur im Besitz der Knappischäfts-Aleßteten und wenn nun diese das Aufstellen von Vollmachten nicht auf das alternativwendigste Maß zu bechränken vermögen, werden wie diese Formulare wieder einziehen, auch die den Aleßteten ertheilte Bezugsnr. zur Beglaubigung der Unterschrift auf den Vollmachten wieder zurücknehmen und fernerhin wie andere Kassen nur noch amtlich beglaubigte Vollmachten anerkennen.«

Der Bergwerkskapitalist Prälat Dr. Franz.

Immer mehr wird durch das Bekanntwerden des Thuns und Lassens und der Vermögenslage des Kononkus Dr. Franz die Natur der »frommen« Leute illustriert. Die Volkswacht bringt darüber folgende Notiz:

»Ober-Hermisdorf. Berechtigtes Missen macht der Entschluß des Prälaten Dr. Franz, hier sein Besitzthum zu veräußern und mit bürgerlicher Münze nach dem Auslande zu ziehen. Die Grubenrente sind den heisigen Gewerken für 6 Millionen Mark angeboten worden, dieselben wollen aber nur 4 Millionen geben. Eine Einigung wird jedenfalls erzielt werden. Die Grundstücke in Waldenburg sind der katholischen Kirchengemeinde für einen äußerst billigen Preis — der einer Schenkung gleicht — angeboten werden. Der Kauf soll hier schon abgeschlossen sein.«

Sechs Millionen! Und damit will der Herr Dr. Franz ins — Ausland . . . Wohlzuhun und mitzuhelfen vergebett nicht, steht geschrieben; der Prälat könnte dies wohl behaupten, denn in Waldenburg existieren Bergarbeiterfamilien, die tatsächlich nicht so viel haben, um sich satt essen zu können. Hier, d. h. in Waldenburg bei den Bergarbeitern — und auch bei den andern Arbeitern — würde schon ein Theil der Millionen wahre Wunder wirken und dem hohen Geistlichen einen Stift im Himmel veredeln. — Als Bergwerkskapitalist oder als Reichs-, so steht geschrieben, wird der Kononkus nicht in den Himmel kommen: denn es wird eher ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen. Und der fromme Herr Franz ist reich, eminent reich, vielfacher Millionär!

Die Essener Volks-Zeitung möchte uns doch mal darüber aufklären, wie es zu verehren ist, daß ein Geistlicher 6 Millionen in den Bergwerken stecken hat und dabei die Bergarbeiter fortgesetzt über solche Löhne klagen, bei denen sie sich nicht mehr zu essen vermögen. Hat ein Geistlicher schon genug gehabt, wann er seinen kirchlichen Dienst verrichtet? Kann ein Diener seines Reichthums in den Himmel kommen, oder wegen seines Reichthums? Denn hier ist ein Diener Christi zugleich Millionär, diese beiden Eigenschaften, die sich nach biblischer Lehre vollständig ausschließen, lassen an diesem Hause — tief blicken! Es wird dem »Sozialen Wegweiser« schwer fallen, in diesem Falle den »richtigen« Weg zur Erklärung zu zeigen.

Sozialliberal.

Unter diesem Titel hat Dr. Jastrow eine Mahnung (Brochüre) an die Liberalen geschieben und macht damit einen Versuch, diese Sorte Menschen zu sozialen Reformen genug zu machen. Der Zweck wird aber von Dr. Jastrow ebensoviel wie von irgend einem anderen erreicht werden bei den sich »liberal« nennenden, weil sie mit dem Ausbeutungssystem stehen und fallen und das, was Dr. Jastrow von ihnen verlangt, sie ein gutes Stück von den Bedingungen zur Ausbeutung fallen lassen hoffen.

So stellt Dr. Jastrow als Pflicht der Liberalen hin, nach Kräften für die volle Durchführung der Sonntagsruhe zu wirken, die er eine »liberale Institution« (!?) nennt, wie überhaupt nach

seiner Ansicht der ganze gesellschaftliche Arbeiterschuh »liberal« ist. (II) Den Beschwerden der Bergarbeiter, Ihren Verhältnissen und Ihrer Lage soll der Liberalismus besondere Berücksichtigung zu Theil werden lassen; insbesondere soll er die Frage des Maximalarbeitsstages wohlvoll behandeln und selbst die internationale Regelung dieser Frage für den Bergbau ernsthaft erwägen. Wie die Dinge heute liegen, erklärt er, könne man sich nicht wundern, wenn in den Kreisen der Bergarbeiter sich die Ansichtung bilde, als ob die Spalten der Bergverwaltung und die Gesetzgebung nur ein Mittel in der Hand der Kreise wären, die ihnen als das persönlichste Ausbeuterthum erscheinen. —

So inhalt ein angehender Gelehrter öffentlich. Es ist demnach vielleicht doch etwas faul im Staate Dänemark! Dieses »Etwas« ist jedoch keineswegs ein kleines Bischen; denn Dr. Jastrow schreibt ferner über das Vereinswesen, als ein Hauptgebiet der politisch-sozialen Betätigung, und das erscheint ihm in überflüssiger und hädlicher Weise beschränkt durch die Gesetzgebung. Den Vereinen müsse das Leben erleichtert werden, meint er; mindestens sei zu verlangen, daß jeder Verein, dessen Statuten gewisse Normativbestimmungen entsprechen, durch Anmeldung zu einem Registrator die gesetzlichen Korporationsrechte erlangt.

Das sind alles ganz schöne Sachen, aber für uns noch — zu sauer! Ebenso auch das Wahlrecht, zu dem er ebenfalls Stellung nimmt; er verwirkt das Treitlassenwahlsystem und beschlägt, daß in liberalen Kreisen in bedeutschem Maße der Wunsch zunehme, das allgemeine gleiche Reichstagswahlrecht zu befechten. Dabei giebt er dem Gedanken Ausdruck, nicht das Wahlsystem sei das beste, welches die bequemsten Wahlen erzielt, sondern das, welches den getreuesten Ausdruck des Volkslebens biete.

Dr. Jastrow bleibt aber auch hierbei nicht stehen, sondern er plädiert endlich für einen »geübten und maßvollen Kommunalsozialismus«, der die Aufgabe haben soll, »die reisenden Ideen des Sozialismus allmählig unserem Staatsleben zuzuführen«.

Er wird lange zu warten haben, daß die modernen Liberalen derselben oder nur der ähnlichen Meinung werden, wie sie von ihm niedergelegt ist. Ganz umsonst wird Dr. Jastrow geschrieben haben; aber für uns soll seine Ansicht, als die eines objektiven Beobachters, nicht verloren gehen. Wir wollen vielmehr mit diesen Worten feststellen, daß auch den bergmännischen Verhältnissen indirekt gegenübert stehenden vollwirtschaftigen Kritikern die Lage der Bergleute zu den Spalten der Bergverwaltung, der Gesetzgebung und den Ausbeutern in demselben Licht erscheint, wie den Bergleuten. — Wir haben also nicht so ganz Unrecht, wenn wir von einer stetig immer mehr und mehr um sich greifenden Versklavung der Bergarbeiter sprechen. Dieses mäßliche Kompliment der heutigen Gesellschaft und Gesellschaftsordnung sei darum nochmals besonders hervorgehoben!! —

Wiz: der Militarismus die Kultur erdrückt, dafür liefert der Franzose Camille Flammarion im Pariser »Journal illustré« einen Beleg durch eine interessante Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß die bedeutendsten Staaten von Europa 3—6 Mill. n. Chr. für Kriegszwecke als für die Erziehung ausgeben. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Ausgabe pro Kopf:

	Krieg:	Erziehung:
Frankreich	20,— Frs.	3,50 Frs.
England	18,50 "	3,10 "
Holland	17,90 "	3,20 "
Sachsen	11,90 "	1,90 "
Württemberg	11,90 "	1,90 "
Bayern	11,90 "	1,60 "
Prußen	10,20 "	2,50 "
Mecklenburg	10,20 "	0,15 "
Dänemark	8,80 "	1,70 "
Italien	7,60 "	1,80 "
Belgien	6,90 "	2,30 "
Österreich	6,80 "	1,60 "
Schweiz	4,10 "	4,20 "

Die kleine Schweiz ist danach der einzige Staat, in welchem für die Volkserziehung — wenn auch nur in sehr geringem Maßstabe — mehr aufgewendet wird, als für die Zwecke der Befriedung. Alle übrigen Staaten haben für Erziehungszwecke nur einen geringfügigen Bruchteil des Heeresauswandes über. Wie zum Hohn nennen sie sich gleichwohl »Kulturstaaten.«

Kinder sprechen — wie er sich das Kleine nahm und sich mittent unter sie setzte, und dann, wie er sagt: »Läßt die Kindlein zu mir kommen.« Ob das wohl alles war? Ich hab' vorher niemals daran gedacht — aber ich wollte nicht gerne, daß ich dachten würde, 's ist nicht war und alles klos gelogen. Nein, das möcht ich nicht!« Schlussendlich fuhr sie fort: »Ich hab' mich niemals viel damit abgegeben, in der Bibel zu lesen, das war nichts für mich, aber jetzt, ja, das hier hat mich geweckt. Was der da gesagt hat — wenn er das selber gesagt hat — ach, Herr! — wie sie plötzlich auf — ach, Herr! Sieh' auch das Kleine hier an! Du hast ja selber gesagt — und ich — ich kann nicht anders!«

Er fühlte sein Herz weiter pochen, seine Pulse fliegen. Hier röhrte sich eine Seele zum Lichte empor; in seiner Hand lag das Heil zweier unsterblicher Wesen! «Garmherziger Gott! Hilf mir, mein Bestes zu ihm an diesem Weibe!» Er sandte Worte, zu ihr zu sprechen und sprach mutvoll und innig. Was er sprach — wir wissen es nicht mehr — aber er sprach nicht umsonst. Zoon leuchtete ihm verwundert, von Glauben und heiliger Schen erregt.

»Ich kann nicht anders!« rief sie einmal über das andere. Wie könne ich das Kleine zurückhalten, wo er's zu sich kommen heißt? Da, wenn er das gesagt hat, dann will ich Dir zuhören und alles glauben. Wehret Ihnen nicht! Nein, Herr, das will ich nicht — ich bißt's nicht über's Herz!«

16. Kapitel.

»Craddock ist in erster Verlegenheit,« sagte Mr. Barholm zu den Seinigen.

»Der alte Sammy Craddock in Verlegenheit?« fragte Alice verwundert.

»Wiejo, Papa?«

Neverend Harold zeigte eine bekümmerte und ärgerliche Miene. Und er hatte wahrhaftig Grund, ärgerlich zu sein. Die Lorbeer, die er bei Sammy Craddock zu entrichten gehofft hatte, waren seinem Haupt fern, als jemals. Eine dunkle Ahnung begann in ihm aufzusteigen, die ihm schwer auf das Herz fiel, daß nämlich hier überhaupt keine Lorbeer für ihn zu ernten seien.

»Ihr habt wohl von jenem Bankrott in Illzberg gehört,«

antwortete er. »Die Bank ist vollständig verkracht und dabei sind Craddocks geringe Ersparnisse, wovon er seine alten Tage fristet, verloren.«

»Hast Du vielleicht Sammy Craddock gesprochen?« fragte Mrs. Barholm.

»Freilich antwortete er, und sein Herzer brach immer mehr hervor. »Ich war bei ihm, sobald ich davon hörte — gestern Abend noch, doch was halb? Ich wäre besser ganz weggeblieben. Ich richte nun mit Craddock nichts aus, so oder so. Dieser widerhaarte alte Vurje; ich wußte kaum, wie ich mit ihm daran war. Und zu alledem ist sein Weib so niedergeschmettert von dem Unglück, daß sie das Bett hüten muß. Ich sprach ihnen zu, ich riech ihnen, sich in Geduld zu fassen und zu dem Urquell des Heils einzupräziblten; aber Craddock wollte sich darüber erhöhen und wurde schiedegrob gegen mich.«

Es war ein schwerer Schlag, der den »alten Sammy« bestossen hatte. Bei Lebzeiten sein Alles zu verlieren, ist für den Menschen überall auf der Erde furchtbar, aber dreifach furchtbar, mußte es in Riggan sein. Wer Geld »auf Zinsen liegen« hatte, wie geringfügig auch die Summe sein möchte, befahl in Riggan einen gewissen Nimbus.

Der Mann mit einem Einkommen von zehn Schilling wöchentlich galt als ein würdiges und respektables Mitglied der Gesellschaft; der Mann aber, der das doppelte Einkommen besaß, wurde mit heimlicher Schen und mit offener Ehrfurcht betrachtet. Er war ein »Besitzender«, seine Gegenwart gereichte jeder Versammlung zu einer gewissen Ehre, oder gab ihr wenigstens etwas Respektables.

Seine Existenz konnte der Regierung nicht ganz unbekannt sein und seine Bemerkungen über öffentliche Angelegenheiten, über die Handlungsweise des Ministerpräsidenten und des Cabinets waren über jeden Zweifel erhaben. Sammy Craddock war ein solcher Mann von zwanzig Schilling wöchentlich gegeben.

In seiner Jugend hatte er hart gearbeitet; und um viel auszugeben, dazu war er zu verschmitzt und vorsichtig. Sein Weib stand ihm darin bei; und ein glücklicher Zufall, der ihn zum Leben eines geizigen Verwandten machte, hat das Nebrige. Seine wöchentlichen Ersparnisse wanderten nun aus dem alten Strumpf unter der Matratze in die Bank und seit der Zeit, wo er arbeitsunfähig geworden war, bezog er daraus sein bestes Einkommen.

Als die Bank zu Illzberg ihre Zahlungen einstellte, war nicht nur sein tägliches Brot, sondern auch sein ganzes Antreten auf sein Stolz beruht hatte, auf einmal dahin. Statt ein Mann von Beij zu sein, dessen Stimme in der Gemeinde einen guten Klang hatte, war er ein Bettler. Er sah sich unter die Rostgänger des Staates versetzt; seine politischen Ansichten hatten ihr Gewicht verloren, wie seine Sarlasmen ihre Wirkung. Wer chemals ihn mit Augen der Ehrfurcht betrachtet hatte, fürchtete jetzt von ihm in Anspruch genommen zu werden und verließ demgemäß ihn zu begegnen.

»'s ist ganz natürlich,« sagte Sammy. »'s kann halt keiner'n läudigen Hund aussiehn, ob der was für kann oder nicht. Der Hund kann ganz unschuldig dazu gekommen sein. 's ist nicht der Hund, vor dem die Leute sich fürchten, 's ist nur seine Räudigkeit.«

»Vorbehaltung?« sagte er zum Rector, als ihm dieser seinen leidigen Trost spendete. »Das soll Vorbehaltung sein? Gut, wenn das Vorbehaltung ist, dann sag' ich nichts weiter, als dann mir die Vorbehaltung kann gefallen werden.«

Als er nach dem unglücklichen Ereignisse wieder unter seinen Begegnungen erschien, waren seine Bemerkungen womöglich noch beßender und tüchtigloser geworden. Das Unglück schien den alten Sünden nur verhärtet zu haben.

Wenn seine Belamter sahen, wie die runzligen Züge des alten Sauertops einen Ausdruck annahmen, der gleich viel Verachtung gegen sein Geschick wie gegen die Meinung der Welt zeigte, so schüttelten sie wohl insgeheim den Kopf. Die Verachtung für ihn als »Eigentümmer« konnte kein so plötzliches Ende finden. Ein solcher auch nur gewesen zu sein, hob ihn schon hoch genug in ihrer Bewunderung; denn wer einmal ein gutes Stück Geld verpusvert hatte, gleichgültig, auf welche Weise, wurde als ein Mann von Talent und vielleicht sogar von Genie angesehen.

»Du sitzt aber böse im Pech, Sammy, das muß ich sagen,« bemerkte einer aus dem Rathe der Weisen, und passte dabei aus seiner langen Thorpeise.

»Stimmt,« entgegnete Sammy kurz, »wenn Du's Pech kennst, daß einer auf'm Weg zum Neuenhause ist.«

(Fortsetzung folgt.)

Unabhängige oder Anarchisten.

Vor kurzer Zeit sind in das dicht gefüllte Theater in Barcelona Dynamitbomben geworfen worden und zwar nach allgemeiner Annahme aus Rache für die Hinrichtung des Anarchisten Gallas Latorre seitens seiner Freunde oder Anhänger. Dieses Bombenattentat hat einer Menge Menschen das Leben geraubt und war offenbar nicht gegen bestimmte Personen gerichtet, obwohl es zunächst die reichsten Leute der Theaterbesucher getroffen hat. — Obwohl nun die Kühnheit zu einem solchen Vorzeichen in die Augen springt und zur Begründung dieser Kampfesart von den Anarchisten der schwerwiegende Vorwurf erhoben wird, daß durch das herrschende Ausbeuter-System evtl. alle Menschen, besonders aber die produktiven, wertvollen Arbeiter, ausgeraubt, verelendet, verkrüppelt und durch die Einzel- und Massenmacht dem Tode überliefern werden, so können wir dieser Kampfesmethode doch nicht zustimmen, weil durch einzelne Gewaltthaten irgend welcher Art die Lage der arbeitenden Klassen weder direkt noch in späterer Zeit um ein Haar breit geöffnet wird.

Mit einzelnen Gräueltaten wird die herrschende Klasse zur Abrechnung nicht gezwungen werden; vielmehr mit Aehnlichkeit oder weit Schlimmerem die „gestörte Ordnung“ wieder herzustellen suchen und — nach dem von den Anarchisten ihnen gegebenen Beispiel — sich nicht viel davon beeinflussen lassen, ob die wirklich Schuldigen gesucht werden: Alles was nach einer

Opposition aussieht, besonders aber die Arbeiterorganisationen, werden dann vernichtet, wie jetzt schon das Sozialistengesetz bewiesen hat und das Bestehen sowie die Handhabung der befrüchtenden Vereinsgesetze täglich beweisen. Das Sozialistengesetz war als ein Damm gegen die bekannten Untertanen ausgegeben.

Wie wenig ernst die Anarchisten für das Beleben der heutigen Gesellschaftsordnung zu nehmen sind, lehrt eine Nachricht, wonach eine anarchistische „Centralleitung“ in London die Parole ausgegeben haben soll, die herrschenden Klassen durch Tyrannen-Untertanen zu erschrecken. Also nur erschrecken! weiter nichts. — Ein wenig den Schreckensmann spielen! Und diese Leute wollen ernst, furchtbar ernst genommen sein? — Ja, für den Augenblick und für den, den es gerade trifft; das ist aber auch alles . . .

Dass die heutigen Zustände der Gesellschaft Menschen mit solcher Verwüstung züchten, solche verzweifelte, lebensverzerrige, denen am Leben nichts mehr gelegen ist, nur an ihrer Rache (!) und die in dem Anarchismus der heutigen Gesellschaftsordnung die eigentlich Schulden nicht genau zu finden vermögen, deshalb morden, was ihnen gerade unter die Hände kommt, damit mögen sich diejenigen zieren und brüsten, die die heutigen Zustände als die einer unantastbaren Erziehung vertheidigen, oder gar als Gottes heiligen Willen ausgeben. —

Der Anarchismus der Proletarier ist das Wegenstück des Anarchismus der herrschenden Klassen. Letztere verhalten sich zu

den Ersteren wie die Ursache zur Wirkung. Die Attente sind die folgerichtigen Ausgebürtungen der modernen sozialen Mißstände, unter denen die Arbeiter schwer leiden. — Diesen Nebestände abzuheben sind andere Mittel, erforderlich, als anarchistische Untertanen. Auf diese reagiert die herrschende Klasse nur so, wie aus folgender Notiz erschen ist:

Barcelona, 11. November. Der Belagerungszustand ist hier verkündet worden. Vierzig Anarchisten werden vor's Kriegsgericht gestellt. In Sevilla sind sechs Anarchisten unter dem Verdacht, an dem Attentat im Teatro Liceo beteiligt zu sein, verhaftet worden.

Günstigsten Falles für die Anarchisten also nur Mord auf einer Seite, andernfalls aber Vernichtung von Menschenleben auf beiden Seiten. Das ist der Effekt!

Der Königliche Vergessessor Herr Ewald Hilger zu Saarbrücken ist zum königlichen Vergleich ernannt worden. Wahrscheinlich, welche Leute sind zu gebrauchen! —

Wit ab von hier, im Reich des König Stumm,
Ist Er erhöht — und das greift uns ans Herz.
An's Herz uns, die wir oft dem Edlen schon
Im Leben sind begegnet und dem wir
So viel von unsern Freunden danken —

Unseren lieben Eltern

Ludwig Schröder
und
Theodora Schröder,
geb. Krause
zum Gedächtnis Ihrer 25jährigen Vermählung
(28. November)
die
herzlichsten Glückwünsche.

Was Prokenthum und Mißgeschick
Auch über Euch verbängt, —
Ihr habt Euch mutig immerfort
Durch allen Druck gezwängt.

Und immer habt Ihr uns gelehrt:
Recht seit mit Wort und That,
Im Kampf für's unterdrückte Recht,
Für's Proletariat.

Und voll in's Herz drang uns die Lehre
Weiltreulich sie und wahr. —
Habt Dank dafür, und Heil und Glück,
Euch Eltern immerdar!

Dortmund, den 28. November 1893.

Die dankbaren Kinder:
Theodora, Ludwig, Johanna, Lassalline, Louise, Hugo, August,
Almada, Frieda, Anna.

Die
Buchdruckerei
des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter
Gelsenkirchen
hält sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art
bestens empfohlen.
Besond nach allen Orten.

August Böller,
Wilhelmsstr. 1. Dortmund. Wilhelmstr. 1.
liest

Sprung- u. Tafelherde,
— Fahrschinen und Fahrräder, —
Wand-, Wecker- und Taschenuhren
gegen Saar und Theilzahlung.

Ausgezeichnete **Cigarren**

zu gering & in detail zu sehr billigen Preisen.
August Böller,
Wilhelmsstr. 1. Dortmund. Wilhelmstr. 1.

Sonntag, den 3. Dezember 1893,

im Lokale des Herrn Funke, Bochum, Lindenstraße 29

Generalversammlung
der Unterstützungskasse rhein-westl. Bergleute.

Das Erscheinen der Vertrauensmänner ist Pflicht.

Der Vorstand.

Zahlstelle Haarzopf
feiert
am Sonntag, den 3. Dezember 1893

III. Stiftungs-Fest
durch

BALL

im Lokale des Herrn Heistermann.

Anfang Abends 7 Uhr.

Von 6—7 Uhr werden Beiträge erhoben und neue Mitglieder aufgenommen
Zu reger Vertheilung lädt ein

Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Gießlinghausen

feiert

am Sonntag, den 3. Dezember 1893

ein

Kergarbeiter-Fest

durch

Concert, Gesangvorträge und Ball.

Alle Kameraden, Verbands- und Nichtverbandsmitglieder, sowie Freunde werden hierzu freudlich eingeladen.

Das Fest-Comitee.

Consum-Verein „Einigkeit“
Dem Mitgliede der Zahlstelle Altenbochum 2

Conrad Heinemann
zu seinem

am 4. Dezember 1893
stattfindenden

25. Wiegen-Feste
die

herzlichsten Glückwünsche.
Die Mitglieder
der Zahlstelle Altenbochum 2.

zu Holthausen

verkauf von heute ab:

Mark
Garantire reines Petroleum a flit. 0,15

„ reines Käböl „ 0,50

Bohnen a Pfd. 0,12

Gar. reines Weizenmehl 100 a Pfd. 0,12

Schmierseife a Pfd. 0,17

U. Zucker a Pfd. 0,36

Stampfzucker a Pfd. 0,36

Garantire reines Gerstenmehl

a Sac 9,50

Sparfernseife a Pfd. 0,35

8¹/₂ Pfd. schwere Paderbornerbrode 0,85

6¹/₂ „ Eßfleibrode 0,70

Bekannte große Sinter 0,90

Große Schwarzbrote 18¹/₂ Pfd. schwer 1,70

kleine Schwarzbrote 9¹/₂ Pfd. schwer 0,85

Feine Süßrahm Margarine a Pfd. 0,70

Haben uns ferner den Bewohnern von Holthausen und Umgegend in allen

Colonial-, Kauz- und Feitwaren

bestens empfohlen.

Mit aller Hochachtung

Der Vorstand.

Heinrich Berendes.

Dortmund 1.

Am Sonntag, 3. Dezember, Morgen 11¹/₂ Uhr

öffentliche Zahlstellenversammlung

bei Wirth Wutte auf dem Berge.

1. Bericht der Revisoren.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vertrauensmann.

Barop.

Die Zahlstellenversammlung findet

vollständig nicht mehr statt. Die Beiträge werden durch den Vorstand und Vertrauensmann eingezogen. Auch

können sich neue Mitglieder bei den

jelben melden.

Sommerberg.

Den Mitgliedern der neu gegründeten

Zahlstelle Sommerberg hiermit zur Kenntnis, daß die Erhebung der Bei-

träge und Aufnahme neuer Mitglieder

in Sonntag, den 3. d. Mts., Nach-

mittags 4 Uhr, beim Wirth Ed. Mohr

in Sommerberg stattfindet.

Oberholthausen.

Die Mitglieder werden aufgefordert

ihre Beiträge bis zum nächsten Zah-

lungsstermin zu entrichten, währendfalls

dieselben keine Zeitung mehr erhalten

und abgemeldet werden.

Begrüßungsblatt-Malender.

Sonntag, den 3. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr:

Eaternberg.

Lorijfeld.

Kirchlinde.

Witzelheim 2.

Möhlinghausen.

Weßrich.

Wormholz 1 bei Herbede.

Wormholz 2.

Nachmittags 5 Uhr:

Bremshede.

Zulerum.

Rothausen 1.

Nachmittags 6 Uhr:

Haarzopf.

Ihr nicht angegeben:

Gelsenkirchen.

Dortmund 2.

Die Versammlung der Zahlstelle Dortmund 2 des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter findet nicht beim Wirth Steinweg statt. Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder nimmt der Vertrauensmann in seiner Wohnung entgegen.

Soeben erschien im Verlage der Genossenschafts-Buchdruckerei in Solingen

A. Reichenbach

Religion, Kirchenthum und Sozialismus.
Preis 15 Pfennige.

Bestellungen

auf den „Wahren Jacob“ und „Süddeutschen Postillon“ werden entgegengenommen. Buchhandlung der Zeitung deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Achtung!

Die Sammellisten zum Parteidag in Köln sind umgehend an den Absender einzufinden. Auf dem Postabschnitt ist zu bemerken für Köln.



Die Vertrauensmänner wollen vom 1. Dezember alle Geldsendungen für den Verband, Druckerei und Unterhaltungskasse an J. Meyer, Bochum, Fazendelerstraße 24 senden und auf einen Abdruck bemerken, wofür der Vertrag bestimmt ist.

Der Central-Vorstand.

Sterbetafel
des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Am 13. November starb unser Mitglied und Vereinswirth

Gustav Stötting.

Leicht sei ihm die Erde. Die Mitglieder der Zahlstelle

Hombach 2.

Am 15. November starb unser Vereinswirth

Wilhelm Kasche